

HANDBALL

Schweiz vorzeitig Erste

Die Schweizer Handball-Nationalmannschaft hat sich in der EM-Vorqualifikation mit dem fünften Erfolg im fünften Spiel vorzeitig den Gruppensieg gesichert. In Alytus bezwang das Team von Dragan Djukic Litauen 35:30.

Die Schweizer, die bereits vor der Partie für das EM-Playoff im Juni qualifiziert waren, boten beim nicht erwarteten Triumph in Litauen die bisher beste Leistung in der laufenden EM-Kampagne. Sie trotzten den widrigen Halbenbedingungen und traten äusserst abgeklärt auf. In den ersten 30 Minuten (18:16) verlief das Spiel ausgeglichen. Nach der Pause setzten sich die Gäste auf 20:16 ab, ehe sie die Einheimischen nochmals auf zwei Tore (24:22) herankommen lassen mussten. Die Begegnung vor 1100 Zuschauern schien zu kippen. Dass die Schweizer ausgerechnet in dieser Phase für die entscheidende Differenz (28:23) sorgten, spricht für das neue Selbstverständnis im Team.

Es lag zum grossen Teil am einmal mehr überagenden Goalie Pascal Stauber, dass sich die Auswahl erneut abzusetzen vermochte. Dem Suhrer, der in der



Goalie Pascal Stauber und Marco Kurth freuen sich.

14. Minute für Antoine Ebinger eingewechselt worden war, gelangen zwei Big Saves, welche die Schweizer eiskalt zu Gegenstoss-Toren ausnutzten. Insgesamt verzeichnete er 22 Paraden, was in 46 Minuten ein sensationeller Wert ist. «Es hat mir angehängt», sagte der 27-jährige Stauber. Er habe gespürt, dass er zu einer guten Leistung fähig sei. Das habe ihm Selbstvertrauen gegeben. Zudem versteht es Stauber mit seiner aggressiven Art ausgezeichnet, seine Vorderleute zu puschen. Ganz stark trumpfte auch der Rückraum mit Regisseur Andy Schmid (8 Tore aus 12 Abschüssen) sowie Daniel Fellmann (8 aus 9) und Tom Furer (4 aus 8) auf. **ST**

Litauen - Schweiz 30:35 (16:18)

Sporthalle Alytus. - 1100 Zuschauer. - SR Skruzny (Tsch)/Kavulic (Slk). - Torfolge: 4:4, 8:8, 10:12, 13:14, 16:18; 16:20, 18:22, 22:24, 23:28, 27:32, 30:35. - Strafen: 1mal 2 Minuten gegen Litauen, 6mal 2 Minuten gegen die Schweiz.

Litauen: Civilis/Biras (20.-30.); Novickis (2/1), Sabonis (2), Atajevs (3), Bakaitis (4), Kairis, Rackauskas (4), Kavolius (1), Skarbalius (2), Raskievicius (4/3), Klimciauskas (4), Marcinkevicius (4), Grosas.

Schweiz: Ebinger/Stauber (ab 14.); Kurth (5), Liniger (3), Ursic (5), Schmid (8/1), Hess, Eggenchwiler, Fellmann (8), Furer (4), Oltmanns, Bucher (1), Hüser (1).

Bemerkungen: Schweiz ohne Echaud, Gautschi, Graubner (alle verletzt), Stalder (nicht eingesetzt), Merz, Zimmermann (auf der Tribüne) und Portmann (nicht im Aufgebot).

FECHTEN

Als Arzt auf der Planche zurück

Die Degenfechter starten am Wochenende in die Weltcup-Saison. Marcel Fischer, der Olympiasieger, ist zurück. Nicht mehr als Medizinstudent, sondern als Arzt. Ein ganz anderes Lebensgefühl, wie der Seeländer sagt.

Auch heute, zweieinhalb Jahre nach dem Gewinn der Goldmedaille in Athen, begleitet Marcel Fischer der Olympiasieger «fast täglich». Er werde immer noch oft erkannt und auf seinen Titel angesprochen. Der 28-Jährige aus Brügg bei Biel arbeitet seit kurzem zu 50 Prozent als Assistenzarzt im Bruderholzspital in Basel auf der Orthopädie. Was für einen «normalen» Assistenzarzt fast unmöglich sei, eine Teilzeitstelle just nach dem Studium zu finden, sei für ihn möglich geworden. «Zum Glück gibt es noch Chefs, die sportbegeistert sind», sagt Fischer.

Ist es als Olympiasieger einfacher, auf Patienten zuzugehen, oder ist man sogar glaubwürdiger? «Gute Frage, natürlich ist es oft leichter, über über etwas anderes als die Krankheit zu reden», sagt Fischer. Viele Patienten würden sich freuen, wenn der Mensch, den sie aus der Zeitung kennen, vor ihnen stünde. Andererseits könne es auch schwierig sein. «Ich kann ja nicht zehn Mal am Tag meine Geschichte erzählen.» Ärzte stehen ja oft unter Zeitdruck.

Vom Druck geprägt

Druck ist ein Stichwort, welches zum Leben von Marcel Fischer passt. Ja, sein Leben sogar in entscheidende Bahnen gelenkt hat. Die Karriere des Berners hing an einem seidenen Faden.



Olympiasieger Marcel Fischer setzt nach Abschluss seines Medizinstudiums wieder intensiver auf die Karte Fechten.

Am Zonenturnier 2004 in Gent, an dem es um die Olympiaqualifikation ging, lag Fischer 10 Sekunden vor Schluss im entscheidenden Gefecht mit zwei Treffern im Rückstand. «In 49 von 50 Fällen verliere ich so ein Gefecht», sagt der Berner. Damals tat er es nicht. Er setzte gegen den Spanier Sepulveda vier Treffer in Folge, den ultimativen in der Verlängerung, und war damit bei Olympia dabei. Wenn der Druck in höchste Sphären steigt, weiss Fischer genau, was zu tun ist. Das ist eine wertvolle Stärke vor ihm. «Das war damals in Gent so, das war in Athen so, und das war auch

während meines Medizinstudiums so», sagt der Olympiasieger. Irgendwann wird er auch als Arzt mit so einer Situation konfrontiert werden. «Ich kann mir gut vorstellen», sagt Fischer, «dass ich auch dann spüren werde, was zu tun ist, und es umsetzen kann.»

«Peking 2008 wäre für mich heute kein Thema mehr, wenn ich damals in Gent verloren hätte», sagt Fischer. Erst die Medaille in Athen habe ihm die Möglichkeit eröffnet, den Sport, von dem er nach wie vor fasziniert ist – «ich könnte nicht ohne Fechten leben» –, auf Topniveau weiterzubetreiben. Ansonsten

hätten ihn allein finanzielle Gründe «sicher» zum Kürzertreten gezwungen.

In einem Team mit Frieden

Heute könnte Fischer vom Fechten leben. Einem Job nachzugehen, respektive sich mit seiner Doktorarbeit zu befassen, die sich ums Thema orthopädische Biomechanik dreht, ist dem Exponenten der Fechtgesellschaft Basel aber wichtig. «Vor allem in mentaler Hinsicht», sagt er. Fischer hat in eigener Regie einen Hauptsponsor gefunden. Ein Unternehmen, welches ein Team unterstützt, dem auch Snowboard-Olympiasiegerin

Tanja Frieden und Eiskunstläuferin Sarah Meier angehören. Die gemessen an früheren Zeiten komfortable finanzielle Situation, in der sich Fischer jetzt befindet, ermöglicht es ihm, heute schon an Weiterbildung zu denken. «Ich möchte eine Zusatzausbildung als Sportmediziner machen», sagt er.

Noch physische Defizite

Physisch fühlt sich der Welt-ranglistenelfte nach dem Studium und den damit verbundenen Aussetzern in Sachen Training «gar nicht» fit. Klingen- und Distanzgefühl seien nach wie vor gut – das hat einer wie er im Blut. Muskulär und konditionell aber bestünde akuter Nachholbedarf. Fischer hofft, dass er bis zum Grand Prix in Bern im März fit ist. Das Umfeld passt.

Er sei sehr erleichtert, sagt Marcel Fischer, in Zukunft als Arzt und nicht mehr als Student zu fechten: «Das ist ein völlig anderes Lebensgefühl», sagt er. Arzt bin ich ein Leben lang – als Student bestand immer wieder die Möglichkeit, zurückzufallen. An den nun anstehenden Weltcup-Turnieren dieses Wochenende in Doha und eine Woche später in Kuwait erwartet Fischer nicht zu viel von sich. «Wenn es noch nicht zu einem Podestrang reicht, ist das o.k.» Richtig ernst wird es ab Mai, wenn es für ihn und das Team um die Olympiaqualifikation geht. Eine Teammedaille in Peking ist ein Ziel, welches auch einen Olympiasieger mächtig anspricht. Die WM Ende September in St. Petersburg ist ein anderes: 1. zählt dieses Turnier hinsichtlich Olympiaqualifikation dreifach, und 2. «fehlt mir in meinem Palmarès eine WM-Medaille», sagt Fischer. An Druck fehlts also nicht. **MICHAEL SCHENK**

EISKUNSTLAUFEN

Meier: «Ich trainiere härter»

Sie startet nächste Woche als Mitfavoritin an den Eiskunstlauf-Europameisterschaften in Warschau. Die Bülacher Profiläuferin Sarah Meier (23) über ihre Rolle, ihre Leistungssteigerung und ihre Konkurrenz.

Am GP-Final waren Sie als Drittplatzierte die beste Europäerin. Manche finden, da sei EM-Gold die logische Folge. Was sagen Sie dazu, Sarah Meier?

Sarah Meier: An den Europameisterschaften fängt alles wieder bei null an. Ich bin sicher eine der Favoritinnen. Aber es wird nicht einfach. Der Kreis der Medaillenanwärterinnen ist gross.

Wie lautet Ihr Ziel nächste Woche in Warschau?

Ich will erstmals eine Medaille holen.

Wen zählen Sie zu Ihren stärksten Konkurrentinnen?

Die drei Russinnen, die Finninnen, die Italienerin Carolina Kostner, die Ungarin Julia Sebestyeny und die Georgierin Elene Gedevanishvili. Zudem hats an



«An der EM fängt alles bei null an»: Die GP-Dritte Sarah Meier.

einer EM stets eine Läuferin, die man nicht auf der Rechnung hat und eine überraschend gute Platzierung schafft. 2001 war ich es mit Rang 5 (schmunzelt).

Wie fühlen Sie sich so kurz vor den Europameisterschaften?

Gut. Meine Planung stimmt. Ich spüre den Druck. Doch je näher der Wettkampf rückt, umso entspannter werde ich. Vor den Olympischen Spielen in Turin war das auch so. Ich habe das Gefühl, dass alles gut rauskommt.

In früheren Wintern waren Sie oftmals verletzt, heuer konnten

Sie zwei Grand-Prix und den GP-Final und die Schweizer Meisterschaften bestreiten. War das jetzt zu viel oder gerade richtig? Ich schaue es positiv an. Die Planung hat gut gestimmt. Ich fiel nie in ein Tief. Nach dem GP-Final habe ich über die Feiertage bewusst eine kurze Pause eingeschaltet, um die Spannung auf die EM hin neu aufzubauen.

Sie gingen nach den Feiertagen noch kurz nach Oberstdorf.

Ja, für ein Wochenende. Ich musste meine Programme für Art on Ice einstudieren. Diese Shows finden gleich nach den Europameisterschaften statt.

Wie gehen Sie mit dem Rummel um Ihre Person seit Ihrem 8. Rang an den Olympischen Spielen in Turin um?

Ich weiss, es gehört dazu. Es benötigt eine gute Terminkoordination und Organisation. Ich nehme mir gerne die Zeit, so lange es mein Trainingsprogramm nicht stört.

Sie glänzten letzten Winter mit Rang 4 an der EM, Platz 8 an den Olympischen Spielen und Rang 6 an der WM. Welches sind in Ihren Augen die Gründe für Ihre Leistungssteigerung?

Früher fiel mir vieles in den

Schoss, ich profitierte von meinem Talent. Danach war ich oft verletzt, und ich wusste nicht warum. Ich habe es geschafft aus diesem Loch herauszukommen. Heute arbeite ich härter. Ich habe mein Studium unterbrochen und mehr Zeit für Erholung und Planung. Ich trainiere vermehrt auf und neben dem Eis. Auf dem Eis bin ich statt ein- zweimal während jeweils einer Stunde am Tag. Daneben habe ich vor eineinhalb Jahren mein Kraft-, Koordinations- und Ausdauertraining intensiviert. Heute bewegt sich dies bei eineinhalb Stunden täglich. Dadurch fühle ich mich sicherer auf dem Eis, und die guten Platzierungen haben mir Selbstvertrauen gegeben.

Hinter Ihnen klafft im Schweizer Eiskunstlaufen der Frauen eine grosse Lücke. Woran liegt's?

Es muss vieles stimmen, dass man international weit nach vorne kommt. In der Schweiz hat man als junge Athletin Mühe, Schule und Sport unter einen Hut zu bringen. Auch das Umfeld muss stimmen, der Körperbau, die Gesundheit, die Motivation. Wenn bereits ein Glied in der Kette nicht in Ordnung ist, klappts nicht.

INTERVIEW: EDITH BUSSARD

In Kürze

FUSSBALL

Justiz ermittelt gegen Inter

Die Mailänder Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Inter Mailand und Präsident Massimo Moratti wegen Bilanzfälschung. Auch gegen Lokalrivale AC Milan und dessen Vizepräsidenten Adriano Galliani laufen Ermittlungen. Wie angeblich viele andere Serie-A-Vereine sollen auch die Mailänder Klubs vor der Saison 2004/2005 ihre Bilanz frisiert haben, um die Lizenz für die Meisterschaft zu erhalten. **si**

TENNIS: DAVIS-CUP

Aufgebot wie erwartet

Das Schweizer Davis-Cup-Aufgebot für die Weltrundenpartie gegen Spanien vom 9. bis 11. Februar in Genf beinhaltet keine Überraschungen. Captain Severin Lüthi hat Stanislas Wawrinka, Marco Chiudinelli, Yves Allegro und George Bastl aufgebildet. Wawrinka und Chiudinelli dürften als Singlespieler gesetzt sein, einzig im Doppel ist noch nicht klar, wer an der Seite von Allegro spielen wird. Lüthi rechnet nicht damit, dass Roger Federer auf seinen Entscheid zurückkommen und gegen die Iberer auflaufen wird: «Alles andere wäre eine schöne Überraschung.» **si**